

1. Transnationalisierung als neues Forschungsparadigma?

Zäsuren in der Menschheitsgeschichte laden in besonderem Maße zur Revision gewohnter Selbstbeschreibungen und vermeintlicher Gewissheiten ein. Menschheitsgeschichtliche Zäsuren *bestehen* sogar eigentlich – selbst wenn sie sich als Naturkatastrophen oder als revolutionär-eruptive Veränderung bestehender Macht- oder Klassenkonstellationen ankündigen – im Kern aus dem grundlegenden Wandel der vorherrschenden Muster handlungsrelevanter kollektiver Selbst- und Fremdwahrnehmungen. Für das Tätigwerden und Handeln der Menschen sind die Vorstellungen entscheidend, die sie sich von der Realität machen, nicht die unabhängig von menschlichen Reflektionsprozessen bestehende Wirklichkeit als solche. William I. Thomas formulierte in seinem bekannten Theorem treffend: “If men define situations as real, they are real in their consequences.”¹ Deshalb indiziert der Wechsel vorherrschender Metaphern, Chiffren und Deutungsmuster in besonderem Maße die Welt-bewegende Zäsur am Ende des „Kurzen 20. Jahrhunderts“ (Eric Hobsbawm).

„Globalisierung“ und „11. September“ sind sicherlich Codes für diesen wahrgenommenen (und Wahrnehmungs-) Einschnitt. Sie sind gegenwärtig weltweit vielleicht genauso bekannt wie Coca Cola, McDonalds oder Microsoft. Gerade in dieser globalen Verbreitung von Begriffen, die für Milliarden von Menschen zumindest als entfernter Horizont ihrer eigenen ‚Welt‘-Verortung bedeutsam sind, liegt ein Definieren des gegenwärtigen Epochenwechsels. Es entwickelt sich über die Grenzen von nationalstaatlich verfassten Gesellschaften und von makro-regionalen „zivilisatorischen Komplexen“ (Benjamin Nelson) hinweg ein neues und – in dieser Ausdehnung und Ausprägung erstmals – globales Symbolsystem, welches als *ein* Referenzrahmen der Selbst- und Fremdwahrnehmung für einen erheblichen und weiter wachsenden Teil der Weltbevölkerung Bedeutung erlangt.

Befinden wir uns damit tatsächlich auf dem Weg zur „Weltgesellschaft“, die von Niklas Luhmann ja eher formal-definitiv aus der Möglichkeit weltweiter Kommunikationsbeziehungen deduziert wurde? Folgt der Ausbreitung des „kapitalistischen Weltsystems“ (Immanuel Wallerstein) auf der ökonomischen Ebene nun die kulturelle und soziale Globalisierung im Sinne des Zusammenwachsens zu einem *global village*? Erscheint gar die politische Glo-

¹ “Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real” (Thomas/Thomas 1928, zit. nach Thomas 1965, S. 114).

balisierung als reale Chance eines Weltbürgertums oder einer Weltregierung (Ulrich Beck) am Horizont?

Vieles spricht dafür, dass *Globalisierung* in vielerlei Hinsicht – und besonders für sozialwissenschaftliche Beobachtungen – eine zu globale Wahrnehmungs-Chiffre ist, die der Ergänzung bedarf. Sie ist nicht ‚falsch‘, sie kann *per definitionem* ja nur ‚Nichts sagend‘, punktuell ‚angemessen‘ oder ‚erklärungsmächtig‘ sein. Selbst wenn wir ihr letzteres in Bezug auf reale Kapitalströme und auf die tatsächliche Verbreitung und Wirksamkeit von Informationen, Zeichen- und Deutungssystemen unterstellen, so bedarf das Wahrnehmungsschema Globalisierung doch der *Ergänzung* – nicht der Ersetzung. *Transnationalism* und *Transnationalisierung* haben sich in den letzten zehn Jahren zu einer solchen vielversprechenden Forschungsperspektive entwickelt, wobei im Englischen in der Regel der erste Terminus (und selten *Transnationalisation*) verwendet wird – wohl aus Gründen der Sprachvereinfachung, denn generell geht es bei diesem *approach* um Struktur- und Prozessaspekte.

2. Konturen eines Transnationalisierungskonzepts

In einem sehr weiten Sinn wird der Begriff *transnational* schon seit Jahrzehnten verwendet – in den Politik- und Geschichtswissenschaften zur Kennzeichnung bestimmter, nationalstaatliche Grenzen überschreitender Formen politischer Beziehungen oder in der Organisations- und Managementsoziologie zur Beschreibung eines bestimmten Typus internationaler Unternehmen.² Im Bereich der US-amerikanischen, und hier vor allem der sozialanthropologischen Migrationsforschung wurde dann seit Ende der 1980er Jahre das Konzept der *transnational community* (Kearney/Nagengast 1989) entwickelt. Unter Rückgriff auf die klassische soziologische Gegenüberstellung von Gemeinschaft und Gesellschaft oder auf das von Benedict Anderson (1983) entwickelte Konzept der Nationalgesellschaften als *imagined communities* wird die Ankunftsregion von internationalen Migranten und deren dortige Alltagspraxis in der Perspektive einer Extension ihrer Herkunftsgemeinde, also als integrativer Bestandteil einer so entstandenen *transnational community* konzipiert und analysiert. Transnationale Gemeinden bzw. Gemeinschaften (beide Sinndeutungen schwingen im angelsächsischen *community-*

² Zur Begriffsverwendung in den Politikwissenschaften vgl. etwa Kaiser 1969; zur wirtschaftswissenschaftlichen und managementsoziologischen Verwendung vgl. z.B. zum Konzept transnationaler Unternehmen Bartlett/Ghoshal 1989. In geschichtswissenschaftlicher Perspektive schrieb Eric Hobsbawm (1995, S. 25) über das Ende des „Kurzen 20. Jahrhunderts“: „Die Basiseinheiten der Politik selbst, die territorialen, souveränen und unabhängigen »Nationalstaaten« - sogar die ältesten und stabilsten unter ihnen – wurden von den Kräften einer supranationalen und transnationalen Wirtschaft und vor infranationalen secessionistischen Kräften und ethnischen Gruppierungen herausgefordert, von denen einige (auch das eine Ironie der Geschichte) den überholten und irrealen Status eines souveränen Miniatur-»Nationalstaates« einforderten.“

Begriff mit) werden als neue, die Nationalstaaten und Nationalgesellschaften überschreitende soziale Felder verstanden (vgl. Smith 1995 und 1997, Goldring 1996, 1997 und 2001).

Über das letzte Jahrzehnt hat sich dann eine internationale Diskussion und Forschungsperspektive unter dem Label *transnationalism*, Transnationalisierung und transnationale (Sozial-) Räume entwickelt. Dieser *approach* entwickelte sich vor allem in Auseinandersetzung mit dem Globalisierungs-Diskurs. Trotz vieler Nuancierungen im Einzelnen lässt sich ein von sehr Vielen getragenes Grundverständnis ausmachen. In einem sehr weit gefassten Begriffsverständnis bezieht sich *transnationalism* auf Zugehörigkeitsgefühle, kulturelle Gemeinsamkeiten, Kommunikationsverflechtungen, Arbeitszusammenhänge und alltägliche Lebenspraxis sowie die hierauf bezogenen gesellschaftlichen Ordnungen und Regulierungen, die die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten. In einer eher engen Fassung des *transnationalism*-Begriffs werden damit nur sehr dauerhafte, massive und strukturierte bzw. institutionalisierte Beziehungen bezeichnet, die pluri-lokal über nationalgesellschaftliche Grenzen hinweg existieren.

Als gemeinsamer Nenner des *transnationalism*- bzw. Transnationalisierungs-Konzeptes lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt die folgenden Merkmale bestimmen: Transnationalisierung ist ein historisch nicht völlig neuer, wohl aber in den letzten Dekaden im Kontext zunehmender internationaler Bewegungen von Gütern, Menschen und Informationen sich ausweitender und vertiefender Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Diese emergenten grenzüberschreitenden gesellschaftlichen Formationen können eine vorwiegend ökonomische, soziale, kulturelle oder politische Dimension haben – in aller Regel ist ihre Dynamik aber durch komplexe Wechselwirkungen zwischen diesen Dimensionen bestimmt.

Die *transnationalism*-Forschung ist also eher als Forschungsperspektive und weniger als ein einheitliches theoretisch-analytisches Konzept oder Theorieprogramm zu verstehen. Gleichwohl haben ihre Beiträge und Ergebnisse weit reichende Auswirkungen für unser Verständnis der räumlichen Bezugseinheiten sozialer Verflechtungszusammenhänge und Prozesse. Dies lässt sich am Beispiel einiger neuerer Veröffentlichungen zeigen.

3. Ausgewählte *transnationalism*-Studien

Das Studium internationaler Migrationsdynamiken ist das bisher wohl bedeutendste Forschungsfeld für Transnationalisierungsprozesse. In diesem Zusammenhang ist der von Steven Vertovec und Robin Cohen besorgte und in der „International Library of Studies on Migrati-

on“ erschienene Sammelband „Migration, Diasporas and Transnationalism“ (1999) ein wichtiges Kompendium grundlegender jüngerer Veröffentlichungen. Insgesamt 34 fast ausschließlich während der 1980er und 1990er Jahre erschienene Beiträge sind in drei Teilen (Reappraising contemporary migration, old and new meanings of Diaspora, transnationalism: ‚globalization from below‘) zusammengefasst. Der hier besonders interessierende dritte Teil enthält u.a. bereits als klassisch einzustufende Beiträge von Arjun Appadurai, Michael Kearney und John F. Stack. Für alle, die den Zusammenhang der internationalen Migrationsforschung vertiefend kennen lernen wollen, aus dem heraus sich ein großer Teil der *transnationalism*-Debatten entwickelte, ist diese Veröffentlichung ebenso wichtig, wie sie für sozialwissenschaftliche Bibliotheken unverzichtbar ist.

In dem eher essayistisch verfassten Band „Trans-nationalism and the Politics of Belonging“ beschreiben Sallie Westwood und Annie Phizacklea (2000) den widersprüchlichen Prozess von Nationen-Bildung und national strukturierter Identitätsbildung einerseits und grenzüberschreitender Migration sowie dem damit einhergehenden Entstehen transnationaler *communities* andererseits. Sie verwenden den Ausdruck *transnationalism* „to draw attention to the two processes which are simultaneously at work. On the one hand the continuing importance of the nation and the emotional attachments invested in it, and on the other hand those processes such as cross-border migration which are transnational in form“ (ebda., S. 2). Am Beispiel des Verhältnisses zwischen Lateinamerika und den USA zeigen sie – wie auch in den anderen Buchteilen in aller Regel auf der Grundlage von Sekundäranalysen – den komplexen Prozess (a) der Herausbildung von Nationalstaaten in Lateinamerika, (b) deren Durchdringung mit US-amerikanischen Symbolen und (Kultur-) Gütern sowie (c) der zunehmenden ‚Lateinamerikanisierung‘ vor allem der US-amerikanischen Großstädte.

Haushalte und soziale Netzwerke haben bei der Herausbildung und Stabilisierung von „transnational social spaces“ (ebda., S. 10) eine besondere Bedeutung. Die Hälfte aller weltweiten Migranten seien gegenwärtig Frauen, und für diese seien Haushaltsarbeit und kommerzielle „sexuelle Arbeit“ (letzteres vor allem in Asien) die wichtigsten Formen von transnationalen Haushaltsstrategien. Transnationalisierung beziehen die Autorinnen somit nicht nur auf die freiwillige und legale Migration, sondern gerade auch auf clandestine nicht legale Arbeitsmigration. Die angeführten Beispiele verdeutlichen gut den gewählten Ansatz, Transnationalisierung vor allem als alltagsweltliche grenzüberschreitende Interaktionszusammenhänge und (Über-) Lebensstrategien zu fassen.

Eine grundsätzlich ähnliche Perspektive auf Transnationalisierung und den „transnationalen Raum“ (S. xii) als alltagsweltlich erfahrene und gelebte soziale Welt entwickelt Peter Manda-

ville in seinem Buch „Transnational Muslim Politics“ (2001 als zweiter Band der von Steven Vertovec koordinierten Buchreihe „Routledge Research in Transnationalism“ erschienen). Mandaville verbuchte die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens im Mittleren Osten, bevor er nach Großbritannien kam, und er war überrascht, wie wenig die ‚westliche‘ Sichtweise und Interpretation ‚des Islam‘ mit seinen eigenen Erfahrungen übereinstimmte. Mandaville untersucht *muslim politics* als alltagsweltliche ethische und identifikative Selbstvergewisserungen, die unter den Bedingungen von Globalisierung in Auseinandersetzung mit anderen ‚politischen Ordnungen‘ eine – sehr wohl stark intern differenzierte – islamische (Welt-) Gemeinschaft als eine ‚rekonzeptualisierte‘ *umma* (die auf das 7. Jahrhundert zurückgehende und sich im Laufe der Jahrhunderte häufiger rekonstituierte Gemeinschaft der Muslims) entstehen lässt (S. 70ff).

Mandaville entwickelt sein Verständnis von *transnationalism* in Auseinandersetzung mit verschiedenen Forschungs- und Diskurstraditionen; an der politikwissenschaftlichen *international-relations*-Forschung kritisiert er den traditionellen staatszentrierten, auf territoriale Souveränität fixierten Politikbegriff, der neuen sozialen Massenphänomenen wie den grenzüberschreitenden Migrationsbewegungen, den transnational organisierten sozialen Bewegungen, neuen supranationalen politischen Gebilden wie der Europäischen Union, der Bedeutungszunahme globaler Städte und moderner grenzüberschreitender Transport- und Kommunikationstechnologien nicht gerecht werde; er nimmt kritisch auch die soziologische Globalisierungsdebatte auf, wendet sich dabei gegen einen „globalisation-as-homogenisation approach“ (S.33) und unterstreicht die Nützlichkeit der von Roland Robertson entwickelten Konzepte von *globality* („as consciousness of the [problem of] the world as a single place“, S. 34) und *glocalisation* („in which the universal [or global] is modified and domesticated by the particular [or local] settings which receives it“ (S. 35); schließlich berücksichtigt er die Erträge der sozialanthropologischen *transnationalism*-Forschung, die sehr stark auf die nationalstaatliche Grenzen überschreitende Organisation und Ordnung von Bedeutungen, Symbolsystemen und lebensweltlichen Praktiken abstellt. Letztere – so Mandaville – beeinflusst politische Ordnungen nicht nur, „they actually constitute forms of politics unto themselves“ (S. 46).

Die mehr als dreizehn Jahrhunderte alte *umma* als (Idee einer) muslimische(n) Gemeinschaft wird von Mandaville als Beispiel einer bedeutsamen translokalen Ordnung, eines diskursiven Raumes vorgestellt, der seit jeher die Grenzen politisch-territorial verfasster Ordnungen (als Reiche oder Staaten) überspannt und als religiöser *wie auch* politischer *discursive space* im Sinne sozialer Autorität (S. 59) aufgefasst wird. Die Fokussierung auf Grenzen überschreitende Diskursräume und translokale Identitäten führen Mandaville dazu, eingehender die

Konzepte von Hybridität, Diaspora und von „travelling theory“ zu diskutieren. Gerade letzteres erscheint für Mandeville – und auch für unseren Transnationalisierungszusammenhang – ein interessanter Ansatz. Edward Said hatte in seiner Analyse der Wanderung von Ideen und Theorien über verschiedene Plätze hinweg vier Stationen ausgemacht (die übrigens stark an Alfred Schütz' Arbeiten über „den Fremden“ und „den Heimkehrer“ erinnern), über die sich Bedeutungszusammenhänge (Symbole, Theorien, Ideen) im Rahmen des Wechsels von einem sozialen Kontext in einen anderen verändern (S. 85ff).

Auch die *umma* könnte man nach Mandeville als eine lebende und lebendige *travelling theory* auffassen, die im Zuge von Globalisierung und Translokalisierung (vor allem der intensiven Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien!) einerseits Muslime überall auf der Welt näher zusammenbringt, andererseits aber auch den Islam stärker seine internen Differenzen und Differenzierungen wahrnehmen lässt: „fission and fusion in Muslim translocality“ (S. 150) sind zwei Seiten desselben Prozesses. Mandaville resümiert seine Fallstudie der muslimischen Diaspora in westlichen Ländern: „[t]he critical reform of Islam is an ongoing project“ (S. 185), dem er durchaus optimistisch etwa im Sinne einer Erweiterung und Bereicherung von Modernisierungsdiskursen gegenübersteht. Wie stark diese „Rekonzeptionalisierung der Umma“ durch die Terroranschläge des 11. September 2001 gebremst wurde oder gar eine völlig andere Richtung bekommen kann, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten. *Transnational Muslim Politics* ist unabhängig davon oder sogar gerade vor dem gewandelten Hintergrund in vielerlei Hinsicht ein lesenswertes Buch.

Letzteres gilt auch für Michael Peter Smiths Monographie „Transnational Urbanism“ (2001). Smith versteht den Titel weniger als geographische Metapher sondern vielmehr „as a marker of the criss-crossing transnational circuits of communication and cross-cutting local, translocal, and transnational social practices that ‘come together’ in particular places at particular times and enter into the contested politics of place-making, the social construction of power differentials, and the making of individual, group, national, and transnational identities, and their corresponding fields of difference“ (S. 5). Eine Stärke des Buches liegt sicherlich in der Verbindung einer eher soziologisch-anthropologisch basierten Perspektive auf die sozialen Alltagspraktiken, Selbstvergewisserungen, Kultur- und Machtbeziehungen von Akteuren und Akteursgruppen mit einer geographisch geschulten, also vor allem auf Raumkonzepte und Raumaspekte des Sozialen orientierten Sichtweise und Diskussion von Konzepten wie Urbanismus, *global cities*, *locality* und *place*.

Diese handlungs- und subjektorientierte Perspektive auf „Transnationalism from Below“ – so der Titel eines anderen, 1999 von Michael P. Smith mitherausgegebenen Bandes – wird in

Auseinandersetzung mit Sichtweisen (wie Saskia Ssassens *global cities* und David Harveys *time-space-compression* und *postmodern urbanism*) entwickelt, in denen Globalisierung, Weltwirtschaft oder Mega-Städte ohne einen prominenten Bezug auf Akteure und auf Geschichte vorgestellt und untersucht werden. „In my view it is preferable to envision the global economy as a thoroughly historicized set of political, economic, and cultural practices that can best be understood by a social imaginary capable of ‚locating‘ globalization in the discursive and practical intersections of social relations that become localized in specific places and particular times“ (S. 98). Sein Verständnis eines *Transnational Urbanism* entwickelt Smith anhand von vier zentralen Dimensionen: (1) dem sozialräumlichen Wirken transnationaler sozialer, wirtschaftlicher und politischer Netzwerke, (2) der Translokazität als sozialer, wirtschaftlicher und politischer (direkten) Verbindung zwischen verschiedenen locales (S. 19, 169ff), (3) der andauernden Bedeutung des Nationalstaates als kollektivem Akteur und (4) der Notwendigkeit und Chancen vergleichender Analysen etwa von unterschiedlichen transnationalen Netzwerken in einer Stadt oder von Praktiken innerhalb eines transnationalen Netzwerks an unterschiedlichen Plätzen.

Für das hier besprochene Forschungsfeld erscheint besonders die im ersten Kapitel vorgenommene Abgrenzung des *transnationalism*-Konzeptes von der Globalisierungs-Metapher interessant. In Anlehnung an Michael Kearney argumentiert Smith (S. 3): “While the globalization discourse draws attention to social processes that are ‘largely decentered from specific national territories’, as in the case of Manuel Castell’s (1997) discussion of globalization(s) as taking place in a ‘space of flows’, research on *transnational* processes depicts transnational social relations as ‚anchored in‘ while also transcending one or more nation-states.” Im Transnationalisierungs-Konzept werden Nationalstaat und transnationale Formationen nicht als sich wechselseitig ausschließende sondern konstituierende soziale Ordnungen gefasst (S. 3f).

Der von Nadjie Al-Ali und Khalid Koser herausgegebene, 2002 als dritte Veröffentlichung in der Routledge-Transnationalism-Reihe erschienene Sammelband ist das Ergebnis einer 1999 an der University of Sussex durchgeführten Konferenz. Er thematisiert das Verhältnis von *transnational communities* und *home* unter der durchaus kritischen Fragestellung, inwieweit *transnationalism* tatsächlich ein neuer Ansatz für die Migrationsforschung sei. Die Herausgeber sehen durchaus die Gefahr, dass „new labels are being applied to old processes“ (S. 1). Für sie enthalten alle Beiträge des Bandes und das diese einigende *transnationalism*-Konzept vor allem drei innovative Elemente. Erstens wird im Unterschied zum Globalisierungsansatz davon ausgegangen, dass transnationale Prozesse und Transnationalisierung zwar die geogra-

phische und sozialräumliche Bezugseinheit von Nationalstaaten überschreiten, dass sie aber gleichwohl in Nationalstaaten verankert und von diesen auch auf längere Sicht beeinflusst sind.

Zweitens behandeln alle Beiträge transnationale Migrationsprozesse vor allem im Hinblick auf die Herausbildung neuer grenzüberschreitender Sozialräume bzw. *social formations*, die als reale Verflechtungsbeziehungen zwischen dem einen Extrem nur imaginierter kultureller Gemeinsamkeiten und dem anderen Extrem sehr dichter und verfestigter dauerhafter Sozialbeziehungen verstanden werden. Schließlich unterscheiden die Autorinnen und Autoren zwischen einer ‚Transnationalisierung von oben‘ (die häufig auch mit Finanzkapital- oder Unternehmens-Globalisierung der ‚Mächtigen‘ gleichgesetzt wird) und einer ‚Transnationalisierung von unten‘ (die sich aus den Alltagsbeziehungen der ‚Machtlosen‘ entwickelt).

Die Beiträge des Bandes behandeln Transnationalisierung vor allem als einen Prozess zunehmender pluri-lokaler, sich über mehrere Nationalstaaten erstreckender sozialer Praxis alltagsweltlicher Beziehungen. Dies wird in der Regel an ausgewählten Gruppen untersucht – etwa den syrisch-orthodoxen Christen in und zwischen der Türkei und Deutschland, den marokkanischen Frauen zwischen ihrem Herkunftsland Marokko und Italien, bosnischen Flüchtlingen in den Niederlanden und Großbritannien oder der Lobbyarbeit kurdischer Gruppen in Deutschland. Durch die Restrukturierung des Verhältnisses zwischen Herkunftsregion oder ‚Heimat‘ und Gast- oder Ankunftsregion entstehen im Rahmen von Transnationalisierung auf Dauer gestellte multiple Identitäten. Durchgängig werden auch explizit Raumkonzepte diskutiert, etwa die – bei den Migrantinnen und Migranten selbst und in den Sozialwissenschaften dominanten – Vorstellungen von (symbolischen und physischen) ‚Plätzen‘, ‚Lokalitäten‘ und ‚Heimat‘.

Als Desiderata für zukünftige Forschungen wird erstens die genauere Untersuchung der Rolle und der Interessen der Nationalstaaten im Prozess der Herausbildung transnationaler Sozialräume genannt. Denn einerseits profitieren die Nationalstaaten – etwa in Form der *remittances*, des abgeschwächten Drucks auf die heimischen Arbeitsmärkte oder des verwertbaren Wissens der Transmigranten – von der Transnationalisierung. Andererseits impliziert diese auch Gefahren aufgrund etwa der ‚gespaltenen Loyalitäten‘ oder der (Fast-) Unmöglichkeit, transnationales Alltagsleben im traditionellen Sinne so zu kontrollieren wie nationalstaatliche Grenzen. Ein zweites noch weitgehend offenes Forschungsfeld bezieht sich auf die Motivationen und Interessen derjenigen, die in transnationale Verflechtungsbeziehungen integriert sind. Ganz offensichtlich sind auch transnationale Sozialräume nach Gesichtspunkten von Ethnie, Geschlecht, Alter und Klasse differenziert, und der Gesichtspunkt von Freiwilligkeit

und Zwang hat eine eigenständige Bedeutung. Schließlich stellt sich drittens die wichtige Frage, ob Transnationalisierungsphänomene nur Übergangscharakter (etwa auf dem Wege zu einer ‚Weltbürger-Gesellschaft‘) haben oder zu dauerhaften gesellschaftlichen Ordnungen führen.

Die Beiträge dieses Bandes beruhen fast ausnahmslos auf eigenständigen und ausführlichen empirischen Studien der Autorinnen und Autoren, sie liefern insofern reichhaltiges und differenziertes Material zum Thema Migration, Diaspora und Zugehörigkeit ausgewählter ethnischer, religiöser und politischer Gruppen. Entsprechend muss allerdings auch ein durchgehender Bezug zum Thema Transnationalisierung für diese interessante Aufsatzsammlung vom Lesenden selbst hergestellt werden. Dies gilt nicht gleichermaßen für den von Thomas Faist (2000) herausgegebenen Sammelband „Transstaatliche Räume“. Das Buch ist Ergebnis eines dreisemestrigen Lehrprojektes an der Universität Bremen und vereint sehr lesenswerte Einleitungs- und Schlusskapitel des Herausgebers sowie eine Vielzahl interessanter empirischer Einzelstudien, die allesamt wesentliche Aspekte von Transnationalisierungsprozessen behandeln (z.B. religiöse Organisationen und wirtschaftliche Netzwerke oder die Rolle von Massenmedien für die Herausbildung transnationaler Sozialräume, das ‚Kurdenproblem‘ als Beispiel transnationaler politischer Mobilisierung sowie die Diskurse über Menschenrechte und doppelte Staatsbürgerschaft).

Thomas Faist versteht dabei „[t]ransstaatliche Räume [als...] plurilokale Bindungen von Menschen, Netzwerken, Gemeinschaften und Organisationen, die über die Grenzen von mehreren Staaten hinweg bestehen“ (S. 13). In Anlehnung an die US-amerikanische Diskussion (z.B. Portes 1995) schlägt Faist eine Unterscheidung von Typen „transstaatlicher Räume“ und kollektiven Handelns in „transstaatlichen Räumen“ je nach dem Grad der Formalisierung sozialer Beziehungen und dem Potential für deren Dauerhaftigkeit vor. Relativ kurzlebige und gering formalisierte transnationale Netzwerkbeziehungen bezeichnet er z.B. als „Kontaktfelder von Gütern, Personen, Informationen und Praktiken“; langlebig und hoch-formalisiert seien dagegen Dorfgemeinschaften oder Grenzregionen. So interessant und wichtig die Bemühungen um eine Ausdifferenzierung dessen sind, was allgemein als transnationale Sozialräume bezeichnet wird, so wenig können die gemachten Vorschläge als ausgereift angesehen werden. Warum z.B. werden „Kleingruppen verwandtschaftlicher Art“ als hochformalisierte und kurzlebige „transstaatliche“ Sozialräume charakterisiert (S. 20ff), während man hier doch vielleicht eher vom Gegenteil, nämlich gering formalisierten und langlebigen transnationalen Sozialräumen sprechen sollte?

Äußerst interessant sind die im Abschlusskapitel entwickelten Schlussfolgerungen, die sich aus der Perspektive auf transnationale Sozialräume für die Erforschung der Mechanismen, Dynamiken und Typen von Integration ergeben. Faist unterscheidet „vier Modelle für die Analyse der Integration von Immigranten“ (S. 348ff): „Assimilation“ als Verschmelzen mit der Mehrheitsgesellschaft, „ethnischer Pluralismus“ als fortbestehende Differenz ethnischer Gruppen, „Postnationalismus“ als Relativierung bzw. Aufgehen ethnischer und nationaler Besonderheiten im Globalisierungsprozess und „grenzübergreifende Expansion Sozialer Räume“ als Bedeutungszunahme von „transstaatlichen Räumen“ (vgl. zu letzteren und dem dafür wichtigen Konzept von Transmigration schon Basch et al. 1997 [1994] und Pries 1998). Wenig überzeugend erscheint der von Faist eingeführte Begriff „transstaatlicher Räume“. Die Begriffe transnational und transnationale Räume werden von Faist aus drei Gründen abgelehnt. Erstens gebe es Kollektive, die eine Nationalstaatswerdung erst noch anstrebten (wie etwa die Palästinenser oder Kurden); zweitens existierten multi-nationale Staaten wie Kanada oder Belgien, innerhalb derer „transnationale Beziehungen“ (S. 14) existierten; und drittens bestehe ein Hauptcharakteristikum „souveräner und relativ autonomer Staaten in der mehr oder weniger gelungenen Kongruenz von Regierung, Staatsterritorium und Regierten“ (ebd.), es gebe aber auch viele Beispiele für das Scheitern der Bildung von Nationalstaaten, welches dann eine wichtige Ursache für „interstaatliche“ Migration sei.

Das erste Argument ist nicht einsichtig, denn danach wäre auch die Verwendung des Staatsbegriffes nicht zulässig. Denn wenn relevante Akteursgruppen von Palästinensern oder Kurden „eine Nationalstaatswerdung [erst noch...] anstreben“, dann tun sie dies, weil sie gegenwärtig weder eine Nation noch einen Staat bilden (können) – und im Zweifelsfalle eher bereits eine Nation repräsentieren. Im letzteren Falle müsste man z.B. bei der Migration von Kurden innerhalb der Türkei von intra-staatlicher und inter-nationaler Wanderung sprechen, bei der Migration von Kurden aus dem kurdischen Teil des Irak in den kurdischen Teil der Türkei von inter-staatlicher und intra-nationaler Migration. Weder der Nationen- noch der Staatsbegriff können jeweils für sich allein die komplexen Situationen Palästinas oder Kurdistans hinreichend beschreiben, aber auch nach Faist streben beide Akteursgruppen offensichtlich einen *Nationalstaat* an.

Bezüglich des zweiten Einwands gibt es sicherlich viele pluri-ethnische oder multi-kulturelle Staaten; aber etwa im Falle Belgiens von einem ‚multi-nationalen Staat‘ zu sprechen und konsequent gar von ‚inter-nationaler Migration‘ im Falle eines Umzugs von Antwerpen nach Liège erscheint doch als wenig hilfreich; was soll denn im übrigen die verschiedenen Nationen im Falle der ‚multi-nationalen‘ Staaten ausmachen? Ist Flamen eine Nation oder bilden Hol-

land und Flamen eine „transstaatliche“ Nation? Bildet die chinesische Minderheit Malaysias eine eigene Nation oder ist sie Teil einer „chinesischen Nation“? Zum dritten Argument lässt sich bemerken, dass überall da, wo die Kongruenz von Regierung, Staatsterritorium und Regierten dauerhaft misslingt, nicht nur der *Nationalstaat*, sondern die Staatenbildung überhaupt in Frage steht. Sicherlich kann das Nationalstaats-Konzept in vielerlei Hinsicht problematisiert werden, es kann weder theoretisch-konzeptionelle Inkongruenzen vermeiden noch alle empirischen Fälle absolut trennscharf analytisch differenzieren. Das Gleiche gilt aber noch stärker für ein mögliches „Vertransstaatlichung“-Konzept. Dies wäre ein wenig hilfreicher Neologismus, kaum anschlussfähig an die internationale Diskussion.

Das Konzept von *transnationalism* und Transnationalisierung nimmt – etwa in Anlehnung an Benedict Andersons *Nation States as Imagined Communities* – dagegen gerade das im Globalisierungsprozess fortwirkende strukturelle Spannungsverhältnis von Territorien/Plätzen und kollektiven Selbstvergewisserungen auf. Die Begriffe Staat und Staatlichkeit zielen in erster Linie auf ein spezifisches Konzept von Territorium, nämlich das des Weberschen Monopols legitimer physischer Gewaltsamkeit, welches von einer menschlichen Gemeinschaft (mit Erfolg) beansprucht wird. In den hier vorgestellten Varianten des Transnationalisierungskonzeptes haben Territorien und Plätze dagegen eine wesentlich weiter reichende Bedeutung – dies kann eine Stärke, aber eventuell auch eine Achillesferse von *transnationalism* sein.

4. Stärken und Schwächen der Transnationalisierung

Die hier besprochenen wissenschaftlichen Arbeiten erlauben eine vorläufige und zweifelsohne vereinfachende Gegenüberstellung des Globalisierungs- und des Transnationalisierungskonzeptes (vgl. besonders Smith 2001, S. 3ff; siehe Übersicht 1). Transnationalisierung fokussiert in einer handlungs- und akteurszentrierten Perspektive auf soziale Prozesse und auf das Entstehen transnationaler sozialer Formationen und transnationaler Sozialräume und weniger auf das makrostrukturelle subjektlose Wirken von weltumspannenden Triebkräften. Transnationalisierung ist mehr an pluri-lokalen bzw. translokalen und an den Wechselbeziehungen zwischen lokalen und globalen Prozessen interessiert als an der Identifikation ubiquitärer, ‚de-territorialisierter‘ Flüsse von Informationen oder Kapital. Im Mittelpunkt von Transnationalisierungs-Analysen stehen alltagsweltliche Beziehungsgeflechte und grenzüberschreitende Interaktionen von Subjekten und Akteursgruppen ‚von unten‘ und nicht die Herausbildung globaler Makrostrukturen oder Weltsysteme. Ausgangspunkt empirischer Analysen sind deshalb häufig soziale (MigrantInnen und Migration), politische (Interessengruppen, Lobby- und Bewegungs-Organisationen) und kulturelle (religiöse oder ethnische Mobilisie-

rung) Phänomene und nicht ökonomische (Kapital- oder Handelsströme, internationale Konzerne) oder informatorische (Nachrichten- oder Film-Produktion) Prozesse; das Internet wird z.B. weniger als Gegenstand oder Ausdruck von Globalisierung sondern vielmehr als informationstechnisches Medium und kommunikatives Mittel für die Herausbildung transnationaler Sozialräume thematisiert. Während der Globalisierungsdiskurs zunächst von der Ökonomie dominiert war, wurde die Transnationalisierungsperspektive vor allem von Anthropologinnen und Anthropologen entwickelt. Globalisierung relativiert idealtypisch die Bedeutung der Nationalstaaten zugunsten der Herausbildung weltumspannender Prozesse und Ordnungen (Weltwirtschaft, Weltbürger und Weltzivilgesellschaft, Weltkulturen); in der Transnationalisierungsperspektive ist das Verhältnis zwischen nationalstaatlichen und transnationalen Prozessen kein Nullsummenspiel, sondern eines wechselseitiger Ergänzung und Ausdifferenzierung.

Übersicht 1: Idealtypische Unterschiede zwischen Transnationalisierung und Globalisierung

	Transnationalisierung	Globalisierung
Gegenstand	Entstehen neuer sozialer Formationen/Sozialräume	Weltumspannende Phänomene und Triebkräfte
Geographischer oder Flächenraum-Bezug	Pluri-lokal, Dialektik lokal-global	Ubiquitär, „space of flows“
Perspektive	Transnationalisierung ‚von unten‘, Alltagshandeln und Lebenswelt ‚einfacher Menschen‘/von Migranten	Globalisierung als ‚von oben‘ oktroyierter Prozess der wirtschaftlich und politisch Mächtigen
Analysierte Dimensionen	Soziale, kulturelle, politische, ökonomische	Vor allem ökonomische und informatorische
Dominante Wissenschaftsdisziplinen	(Sozial-) Anthropologie Soziologie, Politikwissenschaften	(Politische) Ökonomie
Annahmen	(fortdauernde) Bedeutung von Nationalstaaten und deren Souveränität	Nationalstaaten verlieren an Bedeutung

Selbstverständlich vereinfacht diese Gegenüberstellung idealtypisch die Transnationalisierungs- und die Globalisierungs-Perspektive. Sie ist zudem stark an der Entstehung und *trajec-*

tory der beiden entsprechenden Diskurse orientiert und wird den Ausdifferenzierungen der gegenwärtigen Globalisierungsforschung nicht vollständig gerecht. Zu dieser Art der Vereinfachung und Komplexitätsreduktion gibt es aber keine Alternative, und sie soll keineswegs zur einfachen Unterscheidung eines ‚guten‘ und eines ‚schlechten‘ Ansatzes einladen. Beide Diskurse haben ihre Stärken und Schwächen und entwickeln sich weiter. Für grundlegende sozialwissenschaftliche Problemstellungen wie das Verhältnis von Handlung und Struktur, von Mikro- und Makro-Ebene oder von essentialistischem zu relativistischem Denken kann keiner der beiden Diskurse für sich allein eine erschöpfende Antwort geben.

Das Konzept der *Transnationalisierung* der sozialen Welt geht davon aus, dass die beobachtbare *Entgrenzung* der vordem vorwiegend nationalstaatlichen Vergesellschaftungsbezüge nicht hauptsächlich als kontinuierliche und uni-lineare flächenräumliche *Ausweitung* von Sozialräumen in der Form immer größerer konzentrischer Kreise oder ‚Funktionssysteme‘ erfolgt. Vielmehr organisiert sich *Vergesellschaftung* tendenziell stärker als *mehrdimensionaler* (ökonomischer, politisch-rechtlicher, sozialer, kultureller) und *pluri-lokaler Prozess* auf unterschiedlichen geographischen Ebenen: auf der lokalen, der mikroregionalen, der nationalen, der makroregionalen und der globalen Ebene. *Transnationalisierung* kann also – wie etwa im Falle der Europäischen Gemeinschaft – den Prozess der Verdichtung eines dauerhaften und flächenräumlich zusammenhängenden, mehrere Nationalstaaten integrierenden makroregionalen Verflechtungszusammenhangs bezeichnen. Dies ist aber eher ein Ausnahmefall, sowohl hinsichtlich der theoretisch möglichen Formen von Transnationalisierung als auch im Hinblick auf die bisher im Rahmen von *transnationalism*-Studien bearbeiteten empirischen Gegenstände. Diese beziehen sicher eher auf pluri-lokale, mikroregionale und flächenräumlich nicht direkt miteinander verbundene Verflechtungsbeziehungen wie etwa die transnationalen Sozialräume von Migranten zwischen bestimmten Plätzen in Haiti, den USA, Canada und Frankreich oder in ~~China, Malaysia und den USA~~ eine theoretisch *und* empirisch orientierte Forschungsperspektive, die Globalisierung und Regionalisierung/Lokalisierung in einen systematischen Zusammenhang zueinander stellt. Globalisierung als den (bzw. zumindest die relevanten Regionen des) gesamten Erdball(s) umspannende gesellschaftliche Interaktionsverflechtungen betrifft empirisch sicherlich nur eng begrenzte Bereiche (wie etwa Finanzkapitalbewegungen, vielleicht ein diffuses Bewusstsein gemeinsamer globaler Umweltprobleme etc.), und sie wird gestützt, ermöglicht und gefördert durch Transnationalisierung. Umgekehrt sind auch die meisten Vergesellschaftungsbezüge, die mit der Chiffre der Regionalisierung belegt werden,

in Prozesse von Regionen überspannender Transnationalisierung und Globalisierung eingebunden.

Die Transnationalisierungs-Forschung sollte, so lässt sich resümieren, als eine wichtige Erweiterung und Ergänzung, nicht als eine Ersetzung der Globalisierungs-Forschung verstanden werden. Sie muss als eine zumindest in den angelsächsischen Ländern inzwischen etablierte eigenständige Untersuchungs- und Diskussionslinie aufgefasst werden. Den ersten Sammelband "Towards a Transnational Perspective on Migration" gaben Glick Schiller et al. bereits 1992 heraus. Inzwischen liegt eine beachtliche Zahl an Einzelstudien und herausgegebenen Kompendien vor (Grasmuck/Pessar 1991; Martínez 1998; Ong/Nonini 1997; Pries 1997 und 2001; Smith/Guarnizo 1999). Steve Vertovec (University of Oxford) koordiniert im Routledge-Verlag eine eigene Buchserie zum Thema *Transnationalism*. Die Zeitschrift *Ethnic and Racial Studies* widmete dem Thema Transnationalism 1999 ein Schwerpunktheft. Das seit 2001 an der University of Oxford von Robin Cohen und Steven Vertovec herausgegebene neue Journal *Global Networks* „is a path-breaking journal devoted to the social scientific understanding of globalization and transnationalism“ (Vol. 1/No. 1, p. ii). Der britische Economic & Social Research Council hat ein eigenständiges *Transnational Communities Programme* aufgelegt. Inzwischen wird bereits ein bibliographischer Führer zum Thema *Transnational Communities* von Robin Cohen (University of Warwick) vorbereitet. All dies verweist – ebenso wie die hier vorgenommene Besprechung einiger neuer Veröffentlichungen – auf das Potential des *transnationalism-approach*.

Ob Transnationalisierung nur zu einem – neuen und modischen – *catch-all*-Terminus verfällt oder sich zu einem Forschungs-Paradigma weiterentwickelt, hängt in erster Linie von theoretisch-konzeptioneller Arbeit in diesem Feld ab. Wie bei vielen anderen wissenschaftlichen Anstrengungen liegen die Chancen und Risiken diesbezüglich eng beieinander. Der Wandel der sozialen Welt jedenfalls spricht für die Transnationalisierungsperspektive. Denn die Menschen sind in ihren alltagsweltlichen Lebensvollzügen immer stärker in unterschiedliche Sozialräume eingebunden und nehmen dies auch in zunehmendem Maße als soziale Realität wahr. Soziale Differenzierung und Integration findet in wachsendem Ausmaß als ein vieldimensionaler Prozess auf unterschiedlichsten Ebenen statt. Die sozialen Organisationsmuster menschlichen Zusammenlebens sind nicht nur nach einem vorherrschenden Prinzip – etwa der Kaste, Schicht oder Klasse – sondern nach komplexen und ineinander verschachtelten Konzepten wie Arbeits- und Berufskategorie, ethnischer Selbst- und Fremdzuschreibung, nationalstaatlicher Zugehörigkeit, Geschlechts- und Kohortenkonstruktion, Organisationszugehörigkeit und Reichtums- sowie Statusverteilung strukturiert. Diese sozialen Organisations- und Ordnungs-

muster differenzieren sich nun – und dies ist sicherlich ein wesentlicher Ertrag der Globalisierungs- und der Transnationalisierungs-Perspektive – in zunehmendem Maße auch nach und auf unterschiedlichen *geographisch-flächenräumlichen* Ebenen des Lokalen, Mikro-Regionalen, Nationalen, Makro-Regionalen und Globalen aus. Die Transnationalisierung der sozialen Welt ist dabei ein zunehmend bedeutsamer werdender Aspekt.

Besprochene Bücher:

- Al-Ali, Nadjé/Koser, Khalid (eds.), 2002: *New Approaches to Migration? Transnational communities and the transformation of home*. London/New York: Routledge, ISBN 0-415-25432-9
- Faist, Thomas (Hg.), 2000: *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielfeld: transcript, ISBN 3-933127-54-8
- Mandaville, Peter, 2001: *Transnational Muslim Politics. Reimagining the Umma*. London/New York: Routledge, ISBN 0-415-24694-6
- Smith, Michael Peter, 2001: *Transnational Urbanism. Locating Globalization*. Malden/MA.: Blackwell Publishers, ISBN 0-631-18424-4
- Westwood, Sallie/Phizacklea, Annie, 2000: *Trans-nationalism and the Politics of Belonging*. London/New York: Routledge, ISBN 0-415-18980-2
- Vertovec, Steven/Cohen, Robin (eds.), 1999: *Migration, Diasporas and Transnationalism*. The International Library of Studies in Migration 9. Cheltenham/Northampton: Elgar Reference Collection

Zusätzliche Literatur

- Anderson, Benedict, 1983: *Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spread of Nationalism*. New York: Verso
- Bartlett, Christopher A./Ghoshal, Sumantra, 1989: *Managing across Borders: The Transnational Solution*. London: Century Business
- Basch, Linda/Glick Schiller, Nina/Szanton Blanc, Cristina, 1997: *Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*. Amsterdam: Gordon and Breach (4. Auflage, Erstauflage 1994)
- Faist, Thomas, 2000: *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc-Szanton, Cristina (ed.), 1992: *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences
- Goldring, Luin, 1996: *Blurring the Border: Transnational Community and Social Transformation in Mexico-U.S. Migration*. In: Chekki, D. (Hg.), *Research in Community Sociology*, Vol. VI, JAI Press, pp. 69-104
- Goldring, Luin, 1997: *Power and Status in Transnational Social Spaces*. In: Pries, Ludger (Hg.), *Transnationale Migration*. Sonderband 12 der Zeitschrift SOZIALE WELT. Baden-Baden: Nomos, S. 179-196.
- Goldring, Luin, 2001: *Dissagregating Transnational Social Spaces: Gender, Place and Citizenship in Mexico-U.S. Transnational Spaces*. In: Pries, Ludger (ed.), *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies*. London: Routledge, S. 59-76
- Grasmuck, Sherri/Pessar, Patricia B., 1991: *Between Two Islands: Dominican International Migration*. Berkeley: University of California Press
- Hobsbawm, Eric, 1995: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München/Wien: Carl Hanser Verlag
- Kaiser, Karl, 1969: *Transnationale Politik. Zu einer Theorie der multinationalen Politik*. In: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 1*, 10. Jg., S. 80-109
- Kearny, Michael/Nagengast, Carole, 1989: *Anthropological Perspectives on Transnational Communities in Rural California*. Davis/California: Institute for Rural Studies, Working Group on Farm Labor and Rural Poverty (Working Paper 3)
- Martínez, Oscar J., 1998: *Border People. Life and Society in the U.S.-Mexico Borderlands*. Tucson: University of Arizona Press (3. Auflage, Erstauflage 1994)
- Ong, Aihwa/Nonini, Donald (eds.), 1997: *Ungrounded Empires. The Cultural Politics of Modern Chinese Transnationalism*. London/New York: Routledge
- Portes, Alejandro (ed.), 1995: *The Economic Sociology of Immigration. Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship*. New York: Russell Sage Foundation
- Pries, Ludger (Hg.), 1997: *Transnationale Migration*. Sonderband 12 der Zeitschrift SOZIALE WELT. Baden-Baden: Nomos

- Pries, Ludger, 1998: 'Transmigranten' als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. In: Soziale Welt, Jg. 49, S. 135-150
- Pries, Ludger, 2001: The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial. In: ders. (ed.), New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies. London: Routledge, S. 3-33
- Smith, Michael Peter/Guarnizo, Luis Eduardo (Hg.), 1999: Transnationalism from below. Volume 6 of Comparative Urban & Community Research. New Brunswick/London: Transaction Publishers (2. printing)
- Smith, Robert, 1995: "Los ausentes siempre presentes", The imagining, Making and Politics of a Transnational Community between Ticuani, Puebla, Mexico, and New York City. Ph.D. dissertation, New York: Columbia University
- Smith, Robert, 1997: Reflections on Migration, the State and the Construction, Durability and Newness of Transnational Life. In: Pries, Ludger (Hg.), Transnationale Migration. Sonderband 12 der Zeitschrift SOZIALE WELT. Baden-Baden: Nomos, S. 197-220
- Thomas, William I. 1965: Person und Sozialverhalten (hg. von Edmund H. Volkart). Berlin: Luchterhand (amerik. Original 1951)

Autorenangaben:

Ludger Pries

Lehrstuhl Organisationssoziologie und Mitbestimmungsforschung in der Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum; Forschungs- und Lehraufenthalte in Brasilien, Mexiko, Spanien und den USA. Forschungsschwerpunkte: (international vergleichende) Organisations-, Arbeits- und Industriesoziologie, Industrielle Beziehungen, Migrationssoziologie.

Neuere Buchveröffentlichungen:

Soziologie Internationaler Migration. Einführung in Klassische Theorien und neue Ansätze. Bielefeld: Transcript 2000

Entre el corporativismo productivista y la participación de los trabajadores. Globalización y Relaciones Industriales en la Industria Automotriz Mexicana (*Zwischen produktivistischem Korporativismus und Arbeitnehmerbeteiligung. Globalisierung und Industrielle Beziehungen in der mexikanischen Automobilindustrie*; unter Mitarbeit von Gabriela García, César Gutiérrez und Fernando Herrera). Mexiko: Porrúa 2000

Arbeitsbeziehungen zwischen Markt und Staat. Neue Arbeitsregimes im Transformationsprozeß Lateinamerikas. Münster: Westfälisches Dampfboot 1999 (zus. mit Rainer Dombois)

Auf dem Weg zu Global Operierenden Konzernen? BMW, Daimler-Benz und Volkswagen - Die *Drei Großen* der deutschen Automobilindustrie. München/Mering 1999: Rainer Hampp Verlag

Neuere Veröffentlichungen in Fachzeitschriften:

The disruption of social and geographic space. US-Mexican migration and the emergence of *transnational social spaces*. In: International Sociology, 2001/Vol. 16, No. 1, S.55-74

Migration und Integration in Zeiten der Transnationalisierung oder: Warum braucht Deutschland eine "Kulturrevolution?". In: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 2001/Heft 1, S. 14-19

Globalisierung und Wandel internationaler Unternehmen. Konzeptionelle Überlegungen am Beispiel der deutschen Automobilkonzerne. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2000/Jg. 52, Heft 4, S. 670-695

Die Transnationalisierung der sozialen Welt und die deutsche Soziologie. In: Beck, Ulrich/Kieserling, André (Hrsg.), Ortsbestimmungen der Soziologie: Wie die kommende Generation Gesellschaftswissenschaften betreiben will. Baden-Baden: Nomos (2000), S. 51-62